Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 6. November 1869. № 45.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Institutsvorsteher Welti-Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Im Auftrage der trauernden Verwandten des Verewigten haben wir den Lesern der Lehrerzeitung die schmerzliche Mittheilung zu machen, daß der Redaktor dieses Blattes, Hr. **alt-Seminardirektor Kettiger**, letzten Mittwoch, Morgens um 7 Uhr, in Basel, wohin er sich vor mehreren Wochen zum Zwecke einer Operation begeben hatte, seinem Leiden erlegen ist.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 5. November in Basel statt. Er ruhe im Frieden!

Die Expedition der Lehrerzeitung.

Die kantonale Lehrerkonferenz von Graubünden

hat am 4. Oktober im Bade Alveneu ihre Jahresversammlung abgehalten. Ungefähr 80 Theilnehmer, Lehrer und reformirte Geistliche, hatten sich eingefunden. Die katholische Geistlichkeit glänzte wieder einmal durch ihre Abwesenheit. Herr Schulinspektor **Dosch**, als Präsident, eröffnete die Verhandlungen mit einer längern Rede, in welcher er den Lehrern ihre hohe und heilige Aufgabe mit warmen Worten an's Herz legte.

Hierauf referirte Herr Lehrer **Cadonau** in Alveneu über die Frage: **„Was kann der Lehrer und was soll der Staat zur Hebung der Landwirthschaft thun?“** — in einem sehr ausführlichen und gediegenen Vortrage. Ausgehend von der ganz richtigen Anschauung, daß in einem beinahe ausschließlich agrikolen Kantone der Landwirthschaft, dem **Haupterwerbszweige** der Bevölkerung, von Seite der Volksbildung eine zweckentsprechende Aufmerksamkeit gebühre und die Landwirthschaft Graubündens einer durchgreifenden Hebung sehr bedürftig sei, wies er schlagend nach, wie der **Lehrer** der Volksschule durch Belehrung und gutes Beispiel sehr segensreich zu wirken im Stande sei. Er will aber in wohlverstandenem Interesse der allgemeinen Volksbildung die landwirthschaftliche Belehrung nicht in die ohnedies schon stark mit Unterrichtsstoff belastete Volksschule hineinbringen, sondern er weist ihr das naturgemäße Gebiet der **Fortbildungsschule** an. In der erstern kann freilich durch eine richtige Auswahl des Stoffes im Real- und Rechenunterricht der letztern sachgemäß und ohne Beeinträchtigung der allgemeinen Aufgabe vorgearbeitet werden.

Die **Fortbildungsschule** hat auf Grund der Volksschule die in derselben gewonnenen Kenntnisse der Jugend im Alter von 15—20 Jahren zu befestigen und zugleich nach Seiten des praktischen Lebens hin weiter auszubauen. Und was ist natürlicher, als daß sie ein Baumaterial bearbeite, das später unter den Händen des Mannes sich zu einem soliden Gebäude zusammenfügen soll? Wir dürfen in unserm Kanton mit Fug und Recht auf die Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse das Hauptgewicht legen; denn wir stehen auf diesem Gebiete noch vielfach hinter unsern Nachbarkantonen zurück. Der Lehrer wird sich gerne zur Abhaltung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen entschließen, wenn ihm die Gelegenheit geboten wird, sich in dieser Richtung gehörig vorzubereiten, was am besten durch Einführung landwirthschaftlicher Lehrkurse für Schullehrer geschehen kann, und wenn ihm eine angemessene Entschädigung für seine Arbeit zugesichert wird.

Eine große Anzahl der bündnerischen Lehrer betreibt die praktische Landwirthschaft und kann daher in dieser Richtung auch handelnd einwirken, indem der Lehrer mit dem Beispiele einer guten Bewirthschaftung seines Bodens vorangeht.

Der **Staat** kann, wie im Allgemeinen für die Volksbildung, so auch in dieser Richtung unbedenklich in Mitleidenschaft gezogen werden, indem durch die Hebung der Landwirthschaft der nationale Wohlstand gehoben wird, und es sollte überhaupt mehr, als bis anhin, die Errichtung von Fortbildungsschulen durch Staatsunterstützung gefördert werden. Für das Militär werden jährlich große Summen ausgeworfen — ist die Volksbildung nicht wenigstens in gleichem Maße zu berücksichtigen, wie jenes?

Außer den genannten Mitteln führt der Hr. Referent noch als Wunsch an, daß im ganzen Kanton **landwirthschaftliche Vereine** von einsichtigen Männern gegründet werden möchten, welche in kleinen Kreisen und mit Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse dem Fortschritte das Wort reden und sich mit den einzuführenden Verbesserungen thatsächlich befassen sollten.

Dies die Hauptgedanken des Referats, dem es nicht an scharfen kritischen Streiflichtern auf die Gegenwart fehlte. Es folgten die **Anträge**, die später von der Versammlung einstimmig gebilligt wurden:

1) Die hohe Erziehungsbehörde möge darauf hinwirken, daß der jährliche Staatsbeitrag für die Fortbildungsschulen von 2000 auf 10,000 Fr. erhöht werde, und
2) daß landwirthschaftliche Lehrkurse für die Lehrer eingerichtet werden.

In der Diskussion sprach sich besonders Herr Seminardirektor **Schatzmann** eingehend über die vorliegende Frage aus. Wir sind der Meinung, daß die Worte des auf diesem Gebiete wie Wenige erfahrenen und kompetenten Mannes nicht bloß in Bünden, sondern auch in weitern Kreisen in hohem Maße Beachtung verdienen, weßhalb wir sie hier ausführlicher folgen lassen.

Einleitend machte er die Mittheilung, daß laut eingezogenen Erkundigungen von 420 bündnerischen Lehrern mindestens 297 sich mit der Landwirthschaft als Nebengewerbe befassen, und sagte dann über den landwirthschaftlichen Fortbildungsunterricht ungefähr Folgendes:

„Man kommt in neuerer Zeit immer mehr zu der Einsicht, daß zwischen der Schule und dem praktischen Leben eine Brücke gebaut werden muß, einestheils weil in Zahlen nachgewiesen ist, daß die aus der Schule ausgetretenen Jünglinge sehr bald das Gelernte wieder vergessen, und andererseits, weil sie die in der Schule erworbenen Kenntnisse im Leben nicht gehörig zu verwerthen wissen. Zur Festhaltung und Erweiterung des früher Gewonnenen sind die vielfach genannten Schulen das geeignete Mittel; Jünglinge von 15—18 oder 20 Jahren finden in derselben eine Vermittlung zwischen der Schule und dem praktischen Leben, weil bei diesem Unterrichte auf die Berufsbildung bestimmte Rücksicht genommen werden kann. Was steht aber in agrikolen Gegenden näher, als ein elementarer Unterricht in der **Landwirthschaft?**" (Die Organisation dieses Unterrichts wird eingehend besprochen, ungefähr in dem Sinne, wie dies bereits in diesen Blättern von Herrn Direktor Schatzmann selbst geschehen ist.)

„Man glaube ja nicht, daß durch die Einführung dieses Unterrichts nur auf das **materielle** Wohl der Schüler hingearbeitet werden soll; gegen eine solche Ausbeutung möchte sich der Sprechende von vornherein verwahren; es ist ihm vielmehr die **geistige** Heranbildung der Jugend der Hauptzweck, und da gibt es für die Fortbildung keinen bessern Unterricht, als den landwirthschaftlichen, weil sich in demselben ein großes Gebiet des menschlichen Wissens zusammenfassen und damit eine heilsame Einwirkung auf Berufstüchtigkeit und Charakterfestigkeit verbinden läßt. Was der Schüler an Sprach- und Rechenkenntnissen, an Einsicht in das Gebiet der Natur, an Kenntniß des Heimatlandes in der Schule gewonnen, das findet an der Hand des vortrefflichen Lesebuches von Dr. Fr. von **Tschudi** eine eingehende Berücksichtigung, und mit der Wiederholung des bereits bekannten Stoffes ist die Gelegenheit geboten, denselben nach und nach immer mehr sowohl zu erweitern als zu vertiefen und für das Leben fruchtbar zu machen, den Beruf denkend zu erfassen. — Die Jugend hat an den Winterabenden Zeit genug, etwas Nützliches zu lernen, und der Lehrer, der für die Sache begeistert ist, wird Zeit finden, wird während der schulfreien Zeit eine Menge Material sich sammeln (gerade weil er die Landwirthschaft praktisch betreibt), um im Winter dasselbe segensreich zu verwenden. Freilich darf ihm nicht zugemuthet

werden, daß er ohne Anleitung den vorgeschlagenen Unterricht ertheile; allein durch Einrichtung von Kursen für Lehrer kann seine Aufgabe um Vieles erleichtert werden. Es soll nach des Sprechenden Ansicht weder auf den Lehrer, noch auf die Schüler irgend ein **Zwang** ausgeübt werden — der freie Entschluß und die Einsicht, für eine gute Sache zu wirken, sollen allein maßgebend sein.

„Es ist bereits ausgesprochen worden und versteht sich von selbst, daß der Lehrer für seine Arbeit in den Fortbildungsschulen eine angemessene Entschädigung zu beanspruchen hat, und es steht zu hoffen, es werden sich Wege finden, um durch vereinte Kräfte (Schulgelder, landwirthschaftliche Vereine, Gemeinds- und Staatsbeiträge) die erforderlichen Mittel zur Gründung und Erhaltung dieser Anstalten zu schaffen. Wagen wir's, das Werk, es wird gelingen!"

Um die ausgesprochenen Ansichten näher zu begründen, hat Herr Seminardirektor Schatzmann eine kleine Schrift über Organisation und Leitung landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen ausgearbeitet. In Folge dessen stellt Hr. Lehrer Cadonau einen

3. Antrag: es möchte die hohe Erziehungsbehörde den Lehrern und Schulräthen diese Schrift zukommen lassen,

was von der Versammlung einmüthig gebilligt wird.

Die Zeit war schon ziemlich vorgerückt. Ehe man zu weitern Verhandlungen schreiten konnte, mußte noch dem leiblichen Bedürfnisse Rechnung getragen und ein fester, realer Grund gelegt werden. Also ging's zum Mittagessen. Von demselben ist weiter nichts zu vermelden, als daß es vorüberging, ohne daß es auch nur mit einem einzigen Toaste gewürzt worden wäre: ein Faktum, das unsern allezeit zungen- und schlagfertigen Amtsbrüdern der untern Schweiz seltsam, ja unerhört und fast unglaublich erscheinen dürfte.

Nach beendigter Tafel kam der zweite Verhandlungsgegenstand an die Reihe. Hr. Lehrer **Schmid** von Vals referirte über die Frage: „**Welches sind die vorzüglichsten Hindernisse der Volksschule und wie können dieselben beseitigt werden?**" Es ist unmöglich, den ganzen Gedankenreichthum des vorzüglichen Referats in wenige Sätze zusammenzufassen; doch mag der Leser aus folgenden Andeutungen auf denselben schließen.

Die Volksschule habe in verhältnißmäßig kurzer Zeit glänzende Entwicklungsstadien durchgemacht. Die Volksbildung sei jedoch noch lange nicht auf der Mittagshöhe angelangt, und allen Faktoren, welche an derselben zu arbeiten berufen seien, bleibe immer noch ein weites Feld der Thätigkeit offen. Die Volksschule habe mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen. Als eines der bemerkenswerthesten aus der langen Reihe derselben bezeichnet Referent den **Lehrerstand** selbst, dessen Glieder allzuoft noch der nöthigen Bildung und des wahren innern Berufs ermangeln. Die Erhöhung der Lehrerbesoldung sei das einzige, aber auch ein sicher wirkendes Mittel, um alle unfähigen und unwürdigen Elemente aus dem Lehrerstande auszuscheiden; durch sie würde überdies ein ganzes Heer anderweitiger Hindernisse außer Kraft gesetzt. „**Die Besoldungsfrage ist eine brennende Tagesfrage.**" Ein ferneres Hinderniß liege in der Organisation unseres **Erziehungsrathes**, der fast ausnahmslos nur aus Staatsmännern, Juristen und Aerzten zusammengesetzt sei. Im Interesse der Volksschule sei dringend zu wünschen, daß man in diese wichtige Behörde, die zudem mit größern Kompetenzen ausgerüstet sein sollte, auch wirkliche Schul- und Fachmänner wähle. Die bisher andern Verwaltungszweigen gegenüber sehr stiefmütterlich bedachte Volksschule sollte vom Staate finanziell viel wirksamer unterstützt und der bezügliche bisherige Kredit wenigstens verdoppelt werden. Die **Ortsschulräthe**, diese äußerst wichtigen Mittelbehörden, haben sehr oft nicht das nöthige Verständniß von der Bedeutsamkeit des ihnen übertragenen Amtes und keinen Begriff von der hohen Bestimmung der Volksschule; wenn sie nach handwerksmäßigem Markten einen Lehrer angestellt, glauben sie ihre Aufgabe gelöst zu haben. Es müsse entschieden gefordert werden, daß an die Stelle des Konglomerats von großräthlichen Verordnungen, die nicht selten mit der Souveränetät der Gemeinden in Konflikt gerathen, ein vom Volke zu sanktionirendes Schulgesetz gestellt werde, welches den Bedürfnissen unserer Zeit und der Verschiedenheit unserer lokalen Verhältnisse Rechnung trage. Die jährliche Schuldauer sei zu kurz, und für die Fortbildung der aus der Schule ausgetretenen Jugend werde meist auf keinerlei Weise gesorgt; also: Verlängerung der Schuldauer, vorderhand auf mindestens 26 Wochen, und allgemeinere Einführung von Fortbildungsschulen, vorab von Abendschulen für Erwachsene. Der **Schulbesuch** sei nicht immer ein ganz regelmäßiger und es müsse

daher der Schulzwang viel strenger durchgeführt werden. Dem einem gedeihlichen Unterrichte sehr hinderlichen Mangel an obligatorischen Lehrmitteln für alle Stufen und Fächer sollte beförderlichst und mit aller Energie abgeholfen werden. Als ein schweres Hinderniß bezeichnet der Referent die vielen **Zwerggemeinden**, welche auch beim besten Willen nicht im Stande seien, eine genügende Schule zu unterhalten. Diesen winzigen Schulsouveränetäten, die mit zäher Vorliebe an ihrer Selbstherrlichkeit festhalten, könne man nur auf dem Wege des Gesetzes mit Erfolg auf den Leib rücken. Als ein Hinderniß der Schule nennt der Referent endlich auch das **Volk** selbst. Ein großer Theil desselben sei unfähig, die hohe Aufgabe der Volksschule zu erfassen, und sei nur zu sehr geneigt, Alles, was nicht gerade auf unmittelbar praktische Zwecke abziele, als Luxus, als pure Zeitverschwendung zu qualifiziren. Dieser Mißkennung ihrer Aufgabe könne am wirksamsten die Schule selbst und zwar dadurch begegnen, daß sie durch allseitige Ausbildung der heranwachsenden Jugend, dieser allmälig die Ueberzeugung einpflanze, daß ächte Bildung der Erbtheile schönstes und werthvollstes sei.

Dies in engen Rahmen die Ansichten des Herrn Referenten, denen die Versammlung ohne lange Diskussion (zu einer solchen hätte es übrigens schon an Zeit gemangelt) und lebhaft beistimmte. Nur das Verlangen nach Kompetenzerweiterung für die Erziehungsbehörde fand bei der Lehrerschaft wenig Anklang, um so mehr aber der Antrag, dahin zu wirken, daß der Lehrerkonferenz ein Vorschlagsrecht für zwei Mitglieder des Erziehungsrathes eingeräumt werde.

Von den verschiedenen kleinern Geschäften, die nun ihre Erledigung fanden, erwähnen wir kurz noch des Berichtes, den der Vorstand der Lehrerhülfskasse erstattete. In demselben wurde der großen Verdienste, welche Herr Seminardirektor **Largiadèr** sich um die Kasse erworben, in ehrender Weise gedacht. Das Vermögen des Instituts ist seit einem Jahr von 3400 auf 3855 Fr. angewachsen, und die Zahl seiner Mitglieder beträgt 154.

In später Abendstunde erst trennte man sich, mit dem Bewußtsein, im Dienste der Volksbildung ein ordentliches Stück Arbeit vollbracht zu haben. 49.

Zur Vereinfachung der Rechtschreibung.

Schon ehe Herr Bucher aus Luzern seine Vorschläge zur Vereinfachung der Rechtschreibung machte, trug ich mich, wie wahrscheinlich noch mancher Andere, mit dem Gedanken, die Sache anzuregen, aber ich zog es als Nichtschweizer vor, Stimmen von Schweizern, als Zeichen des gefühlten Bedürfnisses, abzuwarten. Ohne Bedürfniß keine Veränderungen. Desto willkommener ist es mir, daß das Bedürfniß ein allgemein empfundenes ist. Sämmtliche Lehrer, mit welchen ich darüber sprach, waren einstimmig für Vereinfachung, wenn ich auch hier und da einen traf, dem man es ansehen konnte, wie schwer er sich — aber gerade nicht aus Schadenfreude oder Alterthümelei — von der mühsam erworbenen Errungenschaft lossagen würde, und der daran zu denken schien, wie er wohl dann die Hälfte der Schulzeit anderweitig ausfüllen würde. Das unangenehme Gefühl, das sich bei Manchem während des Uebergangsstadiums zeigen wird, dürfte sich nicht zur offenen Opposition steigern. Aber hat die Schweiz den Beruf, darin Deutschland voranzugehen? Gewiß. Die größere Selbständigkeit des Lehrkörpers, die größere Bereitwilligkeit der Behörden, die von einer Konferenz gefaßten Beschlüsse auszuführen, vor Allem aber das größere Bedürfniß entschieden hier.

Die Vereinfachung hat den internationalen Werth, die deutsche Sprache und Literatur nichtdeutschen Nationen zugänglicher zu machen. Der Referent hörte einen Amerikaner, den er im Deutschen unterrichten sollte, die Bemerkung: „Warum hat der „Dutchman" andere Buchstaben als andere Völker?" Er warf das Buch bei Seite, und aus dem Studium des Deutschen wurde nichts. Die deutsche Schweiz namentlich hat staatlich patriotische Gründe, das Erlernen des Deutschen den französischen und italienischen Schweizern zu erleichtern *) Die größere Verbreitung

*) Ich erlaube mir hier die Bemerkung, daß bei den Verhandlungen über Einführung des Schriftdeutschen in den Volksschulen dieses Motiv für Einführung desselben nicht hervorgehoben wurde. Das Schriftdeutsche, das die französischen und italienischen Schweizer in ihren Schulen erlernen, würde denselben im Verkehr mit den deutschen Schweizern wenig fruchten, wenn letztere das Schriftdeutsche nicht verstehen. Oder sollten erstere etwa alle die verschiedenen Dialekte erlernen? Was würden umgekehrt die deutschen Schweizer wohl sagen, wenn in der französischen Schweiz in den verschiedenen Dialekten unterrichtet würde und nur wenig französische Schweizer ordentlich französisch sprechen könnten?

und Kenntniß des Deutschen in den nichtdeutschen Kantonen würde wohl das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht unwesentlich erhöhen und den Verkehr in Gedanken und Handel befördern.

Aber auch in Rücksicht auf die deutschen Kantone allein ist das Bedürfniß ein viel intensiveres als in Deutschland, weil die Erlernung des Deutschen dem an die Dialekte gewöhnten schweizerischen Schüler viel schwerer fällt, als dem deutschen.

Ist die Schweiz einmal vorangegangen, so dürfte Oesterreich, das bei seinen vielen Völkerschaften ein annäherndes Bedürfniß hat, zunächst folgen.

Nein, Oesterreich hat schon den Anfang gemacht. In ungarischen, von den königlichen Behörden genehmigten Schulbüchern sind schon manche Vereinfachungen aufgenommen.

Es müssen nun, um der immer größer werdenden Verwirrung vorzubeugen, bestimmte Prinzipien festgestellt werden.

Der Muth hiezu aber ist gar nicht mehr so groß. Denn die vereinfachte Rechtschreibung wird, wie Herr B. schon bemerkt hat, „stückweise" von vielen Gelehrten und in Ungarn in Schulbüchern bereits angewendet.

Die Schweiz darf als staatliches Ganze, und hat aus obigen Gründen die Pflicht, Bahn zu brechen. Deutschland kann und wird sich den ungeheuern Vortheilen, die für Schule, Presse, Buchdruckerei, internationalen Verkehr und Erleichterung der Einführung deutscher Sprache und Literatur bei andern Völkern daraus entspringen, nicht entziehen.

Einige Grundsätze, nach denen bei der Vereinfachung zu verfahren wäre:

Schreibe, wie du richtig sprichst. Das „richtig" ist meiner Ansicht nach nicht wegzulassen. An Stelle früherer Willkürlichkeiten dürfen nicht neue gesetzt werden, sondern die Aenderungen müssen entweder aus den Gesetzen der Sprache selbst abgeleitet oder nach angenommenen Prinzipien konsequent durchgeführt werden.

Nur solche Vereinfachungen sind einzuführen, über die möglichste Uebereinstimmigung erzielt würde.

Ich möchte deshalb Herrn B. entgegen, mit dem Wichtigsten, d. h. in dem Falle damit beginnen, dessen Annahme am sichersten zu erwarten ist, und das ist:

I.

Die Einführung der lateinischen Buchstaben. Unter den Vortheilen wäre der Zeitgewinn der bedeutendste. Die eckige deutsche Schrift erfordert mehr Zeit, als die runde lateinische, und es wäre nur eine Schriftart zu lehren.

Für Schule und Leben Zeit gewinnen, heißt Alles gewinnen.

II.

Die großen Anfangsbuchstaben.

Es sind — ich stimme Herrn B. bei — alle Wörter, außer den Eigennamen und den persönlichen Fürwörtern der zweiten Person, mit kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben.

Aber der Engländer schreibt „I" groß, die Franzosen alle Fürwörter klein, der Deutsche darf seine Eigenthümlichkeit bewahren und die Fürwörter der zweiten Person groß schreiben.

Der gegentheilige Beschluß — wie es Manche wollen — wäre annehmbar, aber nicht zu wünschen. Denn solche in die Anschauungsweise eines Volkes übergegangene und zu Eigenthümlichkeiten gewordene Erscheinungen lassen sich nicht wegbeschließen. Der im Jahr 1848 besonders von dem Präsidenten der Gesellschaft der deutschen Naturforscher, Nees von Eschenbeck, und von den Turnern gemachte Versuch, statt des ganz unsinnigen „Sie" der dritten Person der Mehrzahl das „Du" wieder einzuführen, scheiterte, und doch steht eins mit dem andern in einem gewissen Zusammenhange. Herr B. schreibt ja auch: Ir, Euch. Sonst fort mit den großen Anfangsbuchstaben! Das Substantiv, falsch mit Hauptwort, richtig mit Ding- oder Gegenstandswort übersetzt, wird schon lange nicht mehr als das Hauptwort im Satze betrachtet, trotz oder vielleicht gerade wegen des übertriebenen Eifers mancher Grammatiker oder Sprachlehrer, Schreibender Alles, was nur nach dem Substantiv riecht, also alle substantivisch gebrauchten Eigenschaftswörter, Fürwörter, Zeitwörter, und auch andere Wörter und Wortverbindungen, wie z. B. das „Wenn" und das „Aber", das Sichgehenlassen, mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben.

III.

Gänzliches Streichen von Buchstaben.

Zu streichen sind — und dabei muß man konsequent verfahren und nicht dem c in ck oder dem qu Gnade angedeihen lassen — die nichtdeutschen und die unnöthigen Buchstaben: c, q, v und y (und ß,

darüber weiter unten). Das c ist durch z oder k, ck entschieden durch kk zu ersetzen: nur keine unnöthigen Ausnahmen, keine neuen Willkürlichkeiten; auch die Ehe des c mit dem Hauptsünder h ist nicht ganz so unauflöslich, wie Herr B. meint. Das ch ist bei den aus dem Griechischen stammenden Wörtern z. B. Charakter, Chor, Christ in k zu verwandeln und das c in sch, dem Englischen analog, wegzulassen, sch also in sh zu verwandeln; nur in dem deutschen ch ist das c unentbehrlich. Doch auch hier ist, wie Herr B. es auch will, chs durch x zu ersetzen.

Das q, das nur in Verbindung mit u vorkommt, ist durch kw, das y durch i, das v durch f oder w zu ersetzen. Ich möchte nicht, wie Herr B., das v immer in f, sondern in solchen Wörtern, in denen es bis jetzt wie w gesprochen wurde, auch in ein w verwandeln, also nicht in refoluzion, sondern rewoluzion schreiben, weil wir sonst das Wort Revolution anders aussprechen müßten, als bisher, was unmöglich zu billigen wäre, oder das st müßte zwei Laute bezeichnen, was noch weniger zu empfehlen wäre.

In Betreff des nichtdeutschen x stimme ich, wie schon bemerkt, Herrn Bucher bei. (Schluß folgt.)

Zur 8. schweiz. Lehrerversammlung.

Thesen,

welche bei den Vorträgen zur Behandlung kamen.

(Schluß.)

Generalversammlung.

Thema:

h. Die militärische Ausbildung der Lehrer.

Thesen:

1) Ein rationeller Unterricht in den Leibesübungen trägt wesentlich viel zur Erhöhung der Wehrkraft eines Landes bei. Diese Ansicht wird gar bald allgemein Platz greifen, wenn Jedermann durch eigene Anschauung jene Uebungen kennen lernen kann; dann wird sich auch die Bereitwilligkeit finden, die Mittel zur Einführung eines sachbezüglichen Unterrichtes aufzubringen, um so die Schule einen wichtigen Schritt zur vollständigen Lösung ihrer Aufgabe thun zu lassen. Zur Erreichung dieses Zieles muß der Lehrer befähigt sein, einen regelrechten Turnunterricht zu ertheilen und denselben für die militärische Ausbildung der Jugend nutzbar zu machen. Darum die Nothwendigkeit, daß der Lehrer selber militärisch gebildet sei.

2) Die Leitung militärischer Uebungen der aus der Schule getretenen Jugend kann nicht mehr Sache der letztern sein, es sei denn, daß sie bezüglich der Lehrkräfte ganz anders gestellt werde, als gegenwärtig. Deßhalb erscheint die Erlangung desjenigen Grades militärischer Befähigung, wie sie von jedem Bürger bei seiner Einreihung in das Bundesheer verlangt wird, das naturgemäße Ziel zu sein, welches bei der Heranbildung des künftigen Lehrers erstrebt werden soll.

3) Die erworbenen militärischen Kenntnisse des Lehrers sollen indeß ihre Verwerthung nicht allein in der Schule finden, sondern auch dazu dienen, dem Vaterland gegenüber seiner Wehrpflicht nachzukommen, wie jeder andere Bürger. Zu dem Ende soll der Lehrer wie dieser den Truppen zugetheilt werden; es wird alsdann wieder eine der Schranken fallen, welche Beide zu Beider Nachtheile von einander trennen.

4) Nachtheilige Einwirkungen, welche die persönliche Dienstleistung des Lehrers für die Schule nach sich ziehen kann, sind nicht allzuhoch anzuschlagen, und werden durch die sich ergebenden Vortheile mehr als aufgehoben. Es fällt dabei die Einbuße an Unterrichtszeit am meisten in's Gewicht; diese kann aber ziemlich reduzirt werden, indem man den Lehrer nicht zu allen Kursen verpflichtet, was sich mit Rücksicht auf seine militärische Thätigkeit während des ganzen Jahres sicherlich rechtfertigt.

5) Der geeignetste Ort zur Aneignung der militärischen Kenntnisse für den Lehrer ist das Seminar. Nach Genuß eines gründlichen Turnunterrichtes wird der Zögling desselben mit verhältnißmäßig geringem Aufwand an Zeit und Kosten von Seite der Anstalt in den Besitz des größten Theiles jener Kenntnisse gebracht werden, so daß man ihm jedenfalls nur den Besuch eines kleinern Theiles eines Rekrutenkurses zuzumuthen haben wird.

6) Die Lehrerschaft soll mit allen Mitteln dahin wirken, daß an ihren Bildungsstätten den Leibesübungen künftig eine erhöhtere Aufmerksamkeit geschenkt, und an denselben auch militärischer Unterricht ertheilt werde.

Literatur.

Sammlung französischer Lesestücke für Gymnasien und Realschulen. Mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. A. Schockel, Gymnasialoberlehrer. Münster, Brunn's Verlag 1869. I. Histoire de Frédéric-Guillaume, le grand Electeur de Brandebourg. II. York, Stein et la Prusse au commencement de 1813.

Wer Unterricht in Fremdsprachen zu ertheilen hat, weiß, wie sehr sich die Jugend nach zusammenhängender Lektüre sehnt und wie das Interesse sich steigert, wenn einmal die trockene Grammatik ihr Feld zum Theil den lohnendern Schriftstellern räumen darf. Da heißt es nun aber, eine gute Auswahl treffen. Wer in Verlegenheit ist, darf unter Anderm getrost zu vorliegender Sammlung seine Zuflucht nehmen. Die Idee, in solcher Weise Geschichte und Fremdsprache in eine Art Zusammenhang zu bringen, d. h. mit dem einen Fache zugleich das andere zu fördern, hat gewiß auch ihre Berechtigung. Den Werth der Anmerkungen möchte ich nicht zu hoch anschlagen; wenigstens ist Manches erklärt, was man im ersten besten Wörterbuch findet, und Manches ohne Erläuterung, was nicht leicht zu finden ist.

Grundzüge der französischen Literaturgeschichte. In leichtfaßlicher, gedrängter Darstellung herausgegeben von Paul Frank. Leipzig 1869. Verlag von Merseburger. Preis 1 Fr. 35 Cts.

Paul Frank hat sich durch seine Geschichte der Deutschen für Schule und Haus, sowie seine Weltgeschichte bereits einen Namen in der pädagogischen Literatur erworben. Er hat seine gewandte Feder auch auf dem Gebiete der Literaturgeschichte in Bewegung gesetzt und unter Anderem obiges Werklein herausgegeben, das wir namentlich den Lehrern sehr empfehlen möchten. Es ist nicht Jedermanns Sache, sich unmittelbar in die Literatur anderer Kulturvölker hineinzuarbeiten, und doch möchte Jeder gerne einen Blick in dieselbe werfen oder wenigstens sich ein gedrängtes Bild derselben verschaffen. Frank führt uns auf leichtfaßliche Weise in diesem Büchlein in die französische Literatur ein und zeigt uns deren Entwicklung von der Zeit der Troubadours im 12. und 13. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Die verschiedenen Perioden werden gehörig charakterisirt, die Hauptvertreter ausführlicher behandelt, alle bedeutenderen Schriftsteller in ihrem Lebenslauf und in ihren Werken uns vor Augen geführt. Besonders ansprechend und eingehend sind die klassische Zeit unter Ludwig XIV. und das philosophische Jahrhundert dargestellt. Das Büchlein reiht sich den frühern des Verfassers in würdiger Weise an, und wir können nur wünschen, daß es recht oft und viel gelesen werden möge.

Schulnachrichten.

Manche Leser dieses Blattes werden sich wohl noch des Lehrers C. Schneider erinnern, der vor 15—20 Jahren von dem in der Provinz Oberhessen gelegenen Schlitzerländchen aus ein thätiger Mitarbeiter der verschiedenen pädagogischen Zeitschriften war. Derselbe studirte noch im reiferen Mannesalter auf der Hochschule die Naturwissenschaften und ist, nachdem er Jahre lang als landwirthschaftlicher Wanderlehrer in Hessen und Rheinpreußen fungirt hat, Direktor der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Worms, die beständig von jungen Oekonomen aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes besucht ist und besonders aus dem Grunde ein hohes Vertrauen genießt, weil ihr Vorstand, Dr. Schneider, seinen Zöglingen, meistens Männer im Alter von 18—30 Jahren, nicht nur Lehrer, sondern auch Vater ist; denn das Zusammenleben der Zöglinge und Lehrer in dem mit Lehrsäälen, Laboratorien und 38 Schlafzimmern stattlich eingerichteten Anstaltsgebäude gestaltet sich gewöhnlich gleich nach Beginn eines neuen Semesters zu schönen, harmonischen Familienbeziehungen, die die Lehr- und Berufsfreudigkeit wecken und steigern und der Moralität zur guten Stütze werden. — Wir nehmen gerne Anlaß, dieses frühern Kollegen zu gedenken, weil er trotz verschiedener Orden und Ehrendiplomen aus Liebe und treuer Anhänglichkeit an seinen früheren Stand die Einrichtung getroffen hat, daß er den die Anstalt besuchenden Lehrerssöhnen, die sich der Oekonomie widmen, sowie denjenigen jungen Lehrern, die sich als landwirthschaftliche Wanderlehrer oder zur tüchtigen Führung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen befähigen wollen, einerlei, welchem Lande sie angehören, einen Erlaß des auf 40 Thaler festgesetzten Unterrichtshonorars zugesteht.

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

In ein Knaben-Institut der Ostschweiz wird ein Elementarlehrer gesucht. Um Auskunft beliebe man sich an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

☛ **Gottlieb Fischer,** Lehrer in **Altenburg** bei Brugg, empfiehlt sein reichhaltiges Schreibmaterialienlager.

Siehe Nr. 43 der „Lehrerzeitung" von 1868 und Nr. 41 vom Jahrgang 1869.

Geschäftsempfehlung.

Beim Beginne des Wintersemesters erlaubt sich Unterzeichneter einem geehrten Lehrerstande seine **Buch-, Musikalien- und Schreibmaterialienhandlung** ergebendst in Erinnerung zu bringen.

Sämmtliche, namentlich im Kanton Bern **obligatorischen Lehrmittel** sind zu den vorgeschriebenen Preisen auf Lager. Ferner ist vorräthig ein hübsches Sortiment von **Volks- und Jugendschriften** und stehen überdieß den Herren Lehrern, welche Schulbibliotheken zu besorgen haben, **kritisirende Verzeichnisse,** z. B. diejenigen des pädagogischen Vereins in Berlin zur Durchsicht zu Diensten. Ueber die **Musikalienleihanstalt** werden eigene Prospekte auf Verlangen franko versandt und bemerke nur, daß für Auswärtige ein jährliches Abonnement, **Porto für Hin- und Rücksendung inbegriffen, höchstens auf 8 Fr. 50 Cts.** zu stehen kommt.

In **Schreib- und Zeichnungsmaterial** ist die Auswahl reichhaltig und den Bedürfnissen der Schule angepaßt; die Preise halten jede Konkurrenz aus.

Bleistifte bei Abnahme per Gros, **sächsische Griffel** per Tausend, sowie mehrere andere Artikel können zu **en gros** Preisen geliefert werden.

Um geneigten Zuspruch bittet mit der Zusicherung reeler Bedienung:

Eug. Stämpfli in **Thun.**
Firma: **Buchhandlung H. Blom.**

In der Verlagsbuchhandlung von **Julius Stern** in Worms a. Rh. erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber** zu beziehen:

Die wälsche Praktik
und der Kettensatz

nebst einem Anhange, enthaltend

die Conto-Correntstellung

und die Maß- und Gewichtsordnung für den Nordd. Bund vom Jahr 1868. Zum Gebrauch für den Geschäftsverkehr, sowie für alle mittleren und höheren Schulen.

Herausgegeben von

F. W. Landmesser.

210 Seiten. eleg. br. Preis 3 Fk. 25 Rp.

☛ Dritte Auflage eines anerkannt guten Schulbuches!

In **J. Heuberger's** Verlag in **Bern** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber zu beziehen:

Praktische deutsche Sprachlehre
für Volksschulen.

Von

A. Wanzenried,

Lehrer an der Sekundarschule in Groß-Höchstetten.

Dritte, verbesserte Auflage.
Preis broch. 1 Fr. geb 1 Fr. 20 Rp.

Der Werth und die praktische Brauchbarkeit dieses Buches ist durch das rasche Erscheinen einer dritten Auflage und dessen mehrfache Einführung in schweizerischen und deutschen Schulen hinlänglich dokumentirt. Es sei uns statt weiterer Empfehlung gestattet, hier einige Urtheile über das Buch abzudrucken:

Süddeutsches Schulwochenblatt 1862, Nr 25: „Diese Sprachlehre enthält den Lernstoff für die mittlern Klassen der Volksschulen. Das Praktische des Buches besteht darinn, daß mit Vorschreiben der Anfang gemacht wird. Die Schüler werden zum Abschreiben angehalten, was sehr wichtig ist, da das Auge die Orthographie unterstützt. Aus dem Geschriebenen ergibt sich jedesmal ein Lehrsatz, der, kurz gefaßt, den Schülern dann als Regel eingeprägt wird. Eine Aufgabe, welche bezeichnet wird, setzt den Lehrer in den Stand, sich von dem Verständniß und der Uebung der Schüler zu überzeugen. Auf den Unterricht folgt alsdann eine tabellarische Uebersicht, welche das Behalten und Ueberschauen des Gelernten wesentlich erleichtert. Es geht also in diesem Buche Alles den vernünftigen Gang in naturgemäßer Aufeinanderfolge. Darum ist dieses Buch ein in der That „praktisches" und haben wir uns durch den Gebrauch wirklich von seiner trefflichen Anwendbarkeit vergewissert."

Oesterr. Schulbote 1862, Nr. 11: — Um auf obiges Buch zurückzukommen, so können wir es als eine, der gelungendsten Werke dieser Art erklären, das von dem Schüler mit Nutzen gebraucht werden dürfte, sobald der Lehrer einen vernünftigeren Weg einschlägt, als er einst beliebt war, wo es hieß: Bis übermorgen lernt ihr auswendig aus der Sprachlehre von Seite 26—29 u. s. f. Der Verfasser geht verständig zu Werke und hat die Lehrsätze durch zahlreiche Beispiele verständlich gemacht wie er auch recht brauchbare Uebungen beigab. In Bezug auf die Biegungen hat er die Benennungen: Werfall, Wessenfall, u. s. w. gebraucht, wie er überhaupt deutsch und einfach bleibt; kein Wust von gelehrtem Kram verwirrt das kleine Schülergehirn 2c. 2c.

Sächsische Schulzeitung 1862, Nr. 16: Diese kurze, für den grammatischen Unterricht in der Volksschule, namentlich in den mittlern Klassen berechnete Sprachlehre, die dem Schüler den Lernstoff mit vielen Uebungen zur Selbstbeschäftigung bietet, kann als ein brauchbares Lehrbuch bezeichnet werden.

Evang. Schulblatt 1862, Nr. 5: — — Gegen die Ordnung des grammatischen Stoffes haben wir nichts zu errinnern. Die Regeln oder Lehrsätze sind kurz, bestimmt und faßlich. Dem Buche nach zu urtheilen, muß der Verfasser ein tüchtiger Schulmann sein.

Redaktion b. a. Weiteres: Institutsvorsteher **Welti-Kettiger** in **Aarburg.** Druck u. Verlag v. **J. Huber** in Frauenfeld.